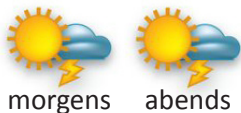


Ausgabe 5
| Sonntag, 28. Juni

 **23:56**
SPUNsdayclock



Auch zum Ende von SPUN bleibt das Wetter gewittrig; bei schwülen 15 bis 26 Grad sind Gewitter und selbst Hagel nicht ausgeschlossen.

QUINTESENZ

Seite 6/7: Der Diplomatenball - Krönung einer unvergleichlichen SPUN-Woche! Wer, was, wo und wie viel!

Seite 10: Die SPUNited-Redaktion - wer fabriziert eigentlich diese ganzen sogenannten „Artikel“ hier?

DEIN TAG.

Alles beginnt mit einem normalen Frühstück. Von 9 bis 10:30 gibt's ein Feedback in den einzelnen Ausschüssen; bis 11:30 Uhr wird euch der SPUN-Film im Raum Bayern oder ggf. draußen gezeigt. Außerdem müsst ihr bis 10 die Zimmer geräumt haben.

SPUN-STILBLÜTE 09



Belarus RK:
„Ist Tötung in den Menschenrechten vorgesehen?“



Alle beisammen

Auch dieses Jahr fand sich die Generalvollversammlung beim bewährten SPUN-Sponsor, Deloitte, in dessen Düsseldorfer Bürogebäude zusammen. Thema der letzten (offiziellen!) Debatte der Sitzungswoche war die durch China, Venezuela und den Iran eingebrachte Resolution unter dem überwältigenden Titel „Weiterführende Lösungsansätze zur Schaffung und Sicherung des Friedens“. Bevor es aber zu den Reden der Vertreter der Regionalkonferenzen für oder gegen die Resolution kam, eröffnete der Generalsekretär die Versammlung mit einem Bericht über die Ergebnisse der Sitzungswoche. U.a. zeigte er sich erfreut über die Resolution der in diesem Jahr wiedereingeführten Kommission für Kultur und Bildung. Bildung sei wertvoll und damit ein Wert geworden. Besonders hob er auch die SPUN-überdurchschnittliche Produktivität in den Debatten des Sicherheitsrates hervor und leitete damit auf die Abschlussfrage seiner Rede über: „Folgt die GV dem Sicherheitsrat und ist Frieden ein Wert der Zukunft?“

Darauf folgte eine gelungene Begrüßungsrede seitens Michael Fuchs, der stellvertretend für unseren Sponsor Deloitte sprach,

der uns schon zum vierten Mal seine Räume zur Verfügung stellte. Mit seiner Vorstellung des Unternehmens wandte er sich gezielt an uns SPUNer, da er die Jugend für die Zukunft Deutschlands hält. Er finde es klasse, Projekte von Schülern und Studenten zu fördern.

Dann wurde das Gefecht eröffnet. Die mit Mehrheit gewählten Redner richteten sich in jeweils zweiminütigen Reden an das Gremium. Hauptforderung der Resolution waren mehr Kompetenzen für UN-Friedensorganisationen wie die PBC und die kollektive Anerkennung des internationalen Gerichtshofs. Bemerkenswert war, dass die Ursprungsfassung der Resolution deutlich konkrete Beispiele und sogar angebliche Schuldige für die Probleme benannte. Doch diese trafen schon während der GV auf wenig Zustimmung und lösten sich somit in Luft auf. Das führte dazu, dass die Einbringerstaaten China, Iran und Venezuela ihre eigene Resolution nicht mehr tragen wollten. Aber auch viele andere Redner kündigten an, dass ihre Delegationen dem Entwurf nicht zustimmen würden, da sie ihn als inhaltlos ansahen. Der Delegierten Indiens fehlte es an „konkreten Lösungsvorschlägen“

und auch der Repräsentant des Sudans sah in dem Entwurf nur „mangelhafte Kompromisse“. Außerdem würden keine Kriegsursachen genannt.

Der Repräsentant des Einbringerstaats Venezuela sah die Ursprungsfassung als einen „Meilenstein für den Weltfrieden“, der jetzt aber „nach US-amerikanischer Manier zerbombt worden“ sei. Auch der Iran griff die Vereinigten



Staaten offen an und bezeichnete außerdem Israel als deren „Marionettenregime“. Israel reagierte, indem es alle Einbringerländer als „böartige Anglerfische“ bezeichnete, aber auch an den USA kein gutes Haar. Deren zu häufiges Schweigen während der Debatten sollte doch wirklich zu denken geben.

Die USA starteten in ihrer Rede einen Gegenschuss und bezeichneten die Worte „Iran“ und „Frieden“ als unvereinbar. Sie sahen die Vereinten Nationen erst auf dem Weg zu einem Konsens.

Aber es gab auch Optimisten: der Delegierte Mexikos bezeichnete Frieden als einen Prozess, den es mithilfe dieser Resolution zu unterstützen gelte. Russland erklärte voller Elan, er wolle „Frieden und Demokratie schaffen“ und sah die Prinzipien des Westens – „Hüter für diese Werte“ – in dieser Resolution gut verankert. Japans Botschafter vertrat die Meinung, dass Frieden alle Staaten etwas angehe.

Während der Debatte kam es immer wieder zu Provokationen. So begrüßten bzw. verabschiedeten die Delegierten Libyens und Saudi-Arabiens ausschließlich die männlichen Vertreter. Kuba und Venezuela appellierten mal wieder an einen weltweiten Sozialismus.



Nach den Reden erschien die Grundeinstellung der Delegierten gegenüber der Resolution eher negativ und so gingen alle davon aus, dass der Beschluss keine Zukunft haben

würde – selbst die stellvertretende Generalsekretärin hatte



schon eine Rede für den Fall der Nichtverabschiedung geschrieben. Doch es sollte anders kommen: denkbar knapp wurde die Resolution aber dennoch verabschiedet. Und so blieb für die Rede der Vorsitzenden der GV alles beim Alten. In einer sehr emotionalen Rede beglückwünschte sie alle Delegierten für die Annahme der Resolution.

In den Reden der Kommissionsvorsitzenden wurde noch einmal auf die einzelnen Ausschüsse eingegangen. Unter den vielen von Glückwünschen geprägten Ansprachen war besonders die Rede der RK-Vorsitzenden hervorzuheben, die unter dem Statement „Es ist leichter zu reden, als etwas zu sagen“ nicht besonders viel Inhalt herüberbrachte, dafür aber für große Heiterkeit sorgte. Die Vorsitzenden des MR hingegen hatten an der Einstellung der meisten ihrer Delegierten Einiges zu monieren, allerdings unter der Berücksichtigung, dass sich auch viele Neu-SPUNer unter



ihnen befanden. Mit den Delegierten Saudi-Arabiens kam die Vorsitzende der KB in Konflikt, als sie diesen unterstellte, sie hätten sich für die Rechte der Frau engagiert. In der UE machte es die Mischung anscheinend wirklich gut: die beiden Vorsitzenden übertrafen sich gegenseitig mit Komplimenten und Sympathien für einander, sodass es im Publikum schon zu einem verzückten Raunen kam.

Dann kam auch die letzte Sitzung der SPUN-Sitzungswoche zu ihrem Ende. Unter nicht enden wollenden standing ovations wurden die Vorsitzenden, die Orgas, aber auch alle Delegierte gewürdigt. Nach einem kurzen Buffet ging es mit den Bussen zurück in die Jugendherberge, um diese tolle Woche mit einem exzessiven Diplomatenball zu krönen.

AdV, RMB

Viel Lärm um (fast) nichts

Mit einiger Verspätung begannen die Delegierten der Generalversammlung am gestrigen Morgen, die Debatte vom Vortag fortzusetzen – allerdings nicht annähernd in voller Besetzung. So hörte man bei der namentlichen Abstimmung öfters den Ausruf „nicht anwesend“. Einige Delegierte müssen wohl noch lernen, sich in ihrem neuen Leben als Politiker mit wenig Schlaf abzufinden. Die ersten operativen Absätze der zu behandelnden Resolution schienen sich zunächst inhaltlich zu gleichen, Ländervertreter scheuten sich nicht, weitere Absätze hinzuzufügen und das Schauspiel vom Tag zuvor setzte sich fort, sodass die extremen Spannungen zwischen den westlichen Staaten und speziell den arabischen Ländern nicht abflachten. Ein neuer Absatz wurde besonders aufgrund des Ausdrucks „kulturelle Maßnahmen“ (zum Wiederaufbau in Krisengebieten) diskutiert. Einige Mitgliedsstaaten wollten sich diese nicht aufdrängen lassen. China sah für sich den Kompromiss, den friedlichen Wiederaufbau zu unterstützen, allerdings ohne dabei Maßnahmen zu vollziehen. Dazu merkte die amerikanische Delegierte an, dass der UN somit die Handlungsfähigkeit genommen würde. Venezuela versuchte, unzufriedenen Ländern entgegen zu kommen und selbst seinen eigenen Änderungsantrag freundlich zu ändern – ohne Erfolg.

Der Delegierte Irans stellte den nächsten Absatz vor, der es ermöglichen sollte, Verstöße gegen das Völkerrecht nachträglich ahnden zu lassen. Er wurde sogleich von der australischen Exzellenz darauf aufmerksam gemacht, dass man

Verstöße wohl kaum ahnden könne, bevor sie passierten. In diesem Zusammenhang kam auch die Frage auf, ob Völkerrechtsverstöße überhaupt verjähren könnten, die dann an das Generalsekretariat weitergeleitet wurde. Die Antwort des Generalsekretariats schien die Delegierten noch mehr zu verwirren, da noch kein globales Rechtssystem besteht und es daher bei verschiedenen Völkerrechtsverstößen um unterschiedliche Gerichtsbarkeiten geht. Der Absatz wurde schließlich ohne die Formulierung „nachträglich“ angenommen. Über das Lob und die Erweiterung der Kompetenzen des PBC (nicht die Partei Bibeltreuer Christen, sondern das Peace Building Committee) herrschte weitgehende Einigkeit, wodurch der Vorsitz schnell zum nächsten Änderungsantrag kam. Von Seiten einschlägiger Delegierter kam der Vorschlag, einen Absatz einzufügen, der den Sozialismus für die Förderung des Weltfriedens empfiehlt. Mit der schnellen Ablehnung des Antrags konnte die GV zum letzten inhaltlichen Absatz vorrücken, einer expliziten Verurteilung der USA. Die italienische Delegierte nahm daraufhin die USA unter ihrem neuen „jungen, gebräunten“ Präsidenten in Schutz. Die Streichung des Absatzes war wohl eher Formsache. Nach der wiederholten Verzögerung durch die Beantragungen namentlicher Abstimmungen wurde schließlich noch ein letzter inhaltlicher Absatz eingefügt, in dem unilaterale Präventivschläge verurteilt wurden.

Die Resolution, die letztendlich an die GVV verwiesen wurde, ist im Wesentlichen recht arm an greifbaren Inhalten und zementiert eher den Status Quo. Vermutlich ist sie aber gerade deshalb konsensfähig.

A-Hörnchen & B-Hörnchen

Der Job als Hahn im Korb

Ein Chemiker allein unter Frauen: Joachim Sauer, Ehemann von Angela Merkel, ist der einzige männliche Ehepartner eines Staats- und Regierungschefs. Er ist die Ursache, warum das einstige „Damenprogramm“ in ein „Partnerprogramm“ umgewandelt wurde.

Bei jedem Kanzlerwechsel haben die Medien auch auf ein Amt zu achten, das eigentlich gar keins ist: Die Gattin des Kanzlers. Bis vor ein paar Jahren war die weibliche Form immer noch angebracht, denn bisher waren es Frauen, die diesen inoffiziellen Posten innehatten. Bridge spielen, sich für soziale Zwecke engagieren und das Damenprogramm bei offiziellen Staatsbesuchen absolvieren. So oder so ähnlich sah wohl der Alltag einer „First Lady“ aus. Doch wie viel Einfluss üben die Damen wirklich über ihre Herren aus?

Seit dem letzten Kanzlerwechsel jedoch ist die Frage eine ganz andere, denn die traditionelle „Frau an seiner Seite“ ist ein (äußerst zugeknöpfter) Mann und heißt Joachim Sauer: Was soll also aus dem „Damenprogramm“ werden? Kann es trotzdem ein „Damenprogramm“ bleiben? Klare Antwort: Nein. Aus Respekt vor dem männlichen Geschlecht. Laut Knigge sei der Ausdruck

„Damenprogramm“ ganz und gar nicht mehr zeitgemäß. Darum solle diese Bezeichnung nicht mehr verwendet werden. Sie sei ein Relikt aus den Zeiten, wo dies die Regel gewesen sei: Der Mann würde zu einer geschäftlichen Veranstaltung eingeladen. Die mitreisende (Ehe-) Frau solle derweil beschäftigt werden. Da es heute genauso die Umkehrung gebe, sei der Ausdruck „Damenprogramm“ eine Zumutung für Männer, die in der Begleiterrolle seien.

So wurde auch das offizielle Protokoll für Staatsempfänge angepasst. Aus dem „Damenprogramm“ wurde das „Partnerprogramm“. Willkommen im Zeitalter der Emanzipation 2.0.

Seitdem empfängt auch der öffentlichkeitsscheue Herr Sauer ab und zu die anderen „Partner“ der Staats- und Regierungschefs, wobei er zumeist noch „der Hahn im Korb“ ist. Auch hier hat Deutschland also mal wieder eine unschlagbare Vorreiterrolle eingenommen.

Während andere First Ladies teilweise eine ungeheure Macht – in jeder Lebenslage – auf ihren Ehemann ausüben, akzeptiert Herr Sauer bislang stillschweigend das etablierte Prozedere. Hier zeigt sich, wer die Hosen wirklich an hat – der Hahn jedenfalls nicht.

AG

Lieber den Spatz in der Hand als die Taube auf dem Dach – WiSo, die Zweite

Obwohl es heute an dem Motivationsfaktor Sonne fehlte, gingen die Repräsentanten der einzelnen Staaten auch heute wieder von Anfang an sehr engagiert in die Diskussionen des WiSo. Auch die Tatsache, dass der Vorsitzende mit der angeblich so einschläfernden Stimme weiterhin einen Großteil der Änderungsanträge verlas, wirkte dem Redewille in keinem Fall entgegen. Für ein Raunen sorgte der italienische Delegierte mit einem Zitat seines Innenministers, das besagte, wenn er ein Flüchtlingsboot sehe, er „Kanonendonner hören“ möchte.

Es ging nun endlich an die operativen Absätze und dementsprechend den Industrienationen an den Kragen. So forderte die Delegierte Nigerias eine Halbierung der weltweiten Agrarsubventionen – oder wie es Italien auf den Punkt brachte, forderte sie eine Schwächung der Wirtschaftsleistungen der Industriestaaten, um eine Stärkung derer in den Entwicklungsländern möglich zu machen.

Die Quantität der Redebeiträge war stets überproportional hoch, jedoch blieben die qualitativen Aussagen entweder ungeachtet oder ganz aus. Dabei ist nicht auszuschließen, dass die penetrante Art, mit der der australische Vertreter seine Antworten bei namentlichen Abstimmungen äußerte, das Stimmverhalten der anderen Delegationen maßgeblich beeinflusste. Der Repräsentant Venezuelas monierte ein zu starkes Akklamationsverhalten seitens der Vertreter der westlichen Staaten und löste damit eine ganze Reihe von Gegenakklamationen aus. Man zweifelte die Entscheidungen des Vorsitzes trotz fortgeschrittener Zeit mehrmals an (besonders asiatische Delegationen hatten ein Faible für solche Anträge), ohne darauf eine großartige Neuerung in den Absätzen zu erreichen. Dies war aber sicherlich zu großen Teilen auf ein ungewöhnlich an Industriestaaten erinnerndes Verhalten der Vertreter einiger Entwicklungsländer zurückzuführen. Alles gipfelte in einem Bloßstellungsversuch seitens des Delegierten Italiens, in dem er dem Vorsitz vorwarf, zu lange Lobbyingpausen einzurichten, während man auf der anderen Seite die Rednerliste kürze.

Da half nur noch eins: der Generalsekretär. Nach einer plötzlichen Unterbrechung der GO, in der T-Shirt-Käufer Forderungen beglichen, sorgte seine bloße Präsenz für eine höhere Sachlichkeit, zum Beispiel in der Debatte um ein mögliches Verbot von Biokraftstoffen. Wieder einmal überraschte hier die britische Delegation mit außergewöhnlich detailliertem Fachwissen, aber auch mit bisher ungekanntem ökologischen Bewusstsein. Zudem unterstützte er auch den Vorschlag einer stufenweisen Senkung der Agrarsubven-

tionen.

Hauptgeschehnis war zu dieser Zeit jedoch weniger das inhaltliche Geschehen als vielmehr die Auseinandersetzung des Vorsitzes mit dem Plenum. Insbesondere die fehlerfreie Übernahme von Änderungen bereiteten dem Vorsitz häufiger Probleme. Dies führte soweit, dass eine Abstimmung über einen Änderungsantrag ungültig wurde, da der Vorsitz die Änderung eines freundlichen Änderungsantrages nicht übernommen hatte. Langsam bemerkten aber auch die Industriestaaten, dass die Resolution weniger zu ihren Gunsten ausfallen würde, wenn sie sich nicht mehr in die Debatte als Gruppe einbringen würde. Dazu angehalten hatte der britische Botschafter, welcher in einer kurzen Lobbyingpause versuchte, seinen Leidensgenossen die Augen zu öffnen. Dennoch blieben auch nach diesen Appell einige Stimmverhaltensweisen ungeklärt. Große Empörung und Regung gab es erst wieder als Reaktion auf einen Änderungsantrag, welcher durch den Iran eingebracht wurde. Dieser schlug vor einen neuen Absatz mit dem Inhalt einzuführen, dass alle Staaten zum Islam konvertieren mögen, da nur Allah die Welt aus der Nahrungsmittelkrise herausführen könne. Wenig überraschend war natürlich das Stimmergebnis, welches diesen Änderungsantrag, bis auf wenige Abweichler ablehnte.

Die meisten Anträge wurden jetzt nur noch mit kurzen Statements abgehandelt und dann zur Abstimmung gestellt. Aber nicht nur daran erkannte man, dass sich der knurrende Magen bemerkbar machte, sondern auch an einer Anfrage des Delegierten aus Griechenland. Sie kam, als Wiederholung einer zunächst formal gestellten Frage nach dem Sitzungsende, knapp und verständlich: „Wann gibt's Mittagessen?“. Die folgenden operativen Absätze wurden mit großer Mehrheit befürwortet. Die Diskussion nahm in der Quantität der Beiträge etwas ab. Nach einer langen und nervenzehrenden Debatte, in der die ein oder andere Überraschung sicher enthalten war, kam es nun als letzter Amtssakt des Wirtschafts- und Sozialrats zu einer Abstimmung über die Resolution, in der sich die Mehrheit für diesen hart erarbeiteten Entwurf durchsetzen konnte. Allerdings wurden nur die Abschnitte verabschiedet, welche auch behandelt worden waren; das Gremium hatte sich vorher für eine Teilung der Resolution ausgesprochen. Doch ganz war der offizielle Ablauf der Sitzungswoche noch nicht beendet – die Botschafter sollten sich noch einmal zur Generalvollversammlung am selben Nachmittag treffen. *Adv, AS*



Mexiko WiSo: Was würden Sie tun, wenn Ihr Land ein Handelsembargo erhielte? – Griechenland WiSo: Ich glaube, Sie haben sich vertan. Die Delegation von Großbritannien sitzt neben mir. Ach so, Sie meinten mein Land und nicht Irland!

Diplomatenball

Es ist mal wieder so weit: der diesjährige Diplomatenball fand gestern abend statt. Das Highlight der Sitzungswoche. Eine stressige schöne Sitzungswoche liegt alle hinter uns. Nach bewährter Tradition wurde gestern auch wieder die SPUN-Awards verleihen. Hier sind eure Gewinner:

Härteste Anreise: Die Delegation Hongkong

Gramatikus: Iran AK und Griechenland WH

Lobbyist: China WH

Kuscheldelegation: USA

Schurkenstaat: Iran AK

Weltretter: Russland SR

Partydelegation Bulgarien

Dressman: Iran SR

Miss SPUN: DR Kongo KB

Rhetorik: Iran AK

Rechtsverdrehler: China WH

Wir hatten die Ehre, dass die Verleihung von zwei ehemaligen legendären Orgas übernommen wurde. Tim und Sunit – wir danken euch dafür!

Das gesamte SPUNited Team gratuliert Annika nochmals sehr herzlich zum Geburtstag!

Noch ein paar Worte zum Diplomatenball: Es wurde getanzt. Es wurde gefeiert. Es hatten einfach alle Spaß!

Danke SPUNer – ihr seid klasse!

Ich erinnere mich an die vergangene Woche und ich muss sagen: es war eine wirklich sehr schöne und aufregende, aber zeitweise auch recht anstrengende Woche. Bei der Nations 'Night' verwöhntet ihr uns mit landestypischen Köstlichkeiten und nutzt die Zeit eure Mitdelegierten besser kennen zu lernen. Eine sehr gute Möglichkeit dazu bot auch der Spieleabend. So konntet ihr beim Speed-Dating einiges über die Macken, peinlichsten Erlebnisse oder Zukunftspläne eurer Mitdelegierten erfahren. Der Bonner Abend dagegen viel wohl sprichwörtlich ins Wasser.

Ich kann mich noch sehr gut erinnern, als ihr im ehem. Bundesrat eure Eröffnungsreden hieltet. Jetzt steht die SPUN-Sitzungswoche kurz vor ihrem Abschluss. Gestern Abend bildete der Diplomatenball den krönenden Abschluss und heute werdet ihr euch wieder auf die mehr oder weniger lange Rückreise begeben.

Schluss. Aus. Fini. Alles vorbei. Die Sitzungswoche ist nun zwar schon zu Ende. Doch ich hoffe, ihr werdet diese Woche in guter Erinnerung behalten und die Kontakte und Freundschaften, die ihr hier geknüpft habt, noch lange halten werden. Ich freue mich auf SPUN 2010!

Einen ganz großen Dank gilt hier auch dem GenSek und Dragan. Ohne Euch, Eure Organisation und Eure Einsatzbereitschaft wäre SPUN nicht SPUN!!!

NPF, KS



King of the Kongo – King of the Bongo

Die gestrige Sitzung wurde mit der Delegierten der demokratischen Republik Kongo begonnen. Die Herrschaften des hohen Rates wollten Informationen zur Lage im Krisengebiet aus erster Hand erfahren. Die eingebrachte Resolution „Zukunft für den Kongo“ wurde unter anderem von Costa Rica eingebracht. Damit hat es der Delegierte geschafft, sage und schreibe vier Resolutionen einzubringen. Ein lobenswerter Einsatz für den Weltfrieden. Doch zunächst machte wieder der libanesische Vertreter auf sich aufmerksam, indem er China erneut das Veto aberkennen wollte. Diesmal, weil die Volksrepublik durch eine Frau im Sicherheitsrat repräsentiert wurde.

Im Großen und Ganzen war sich der Sicherheitsrat heute allerdings wieder einig in der Sache produktive und konstruktive Debatten abzuliefern und definierten gleich zu Beginn ihr Ziel, die Resolution innerhalb der nächsten drei Stunden zu verabschieden. Gleich vorneweg: es ist ihnen



wieder einmal gelungen. Zu verdanken haben sie es nicht nur sich selbst, sondern auch dem Vorsitz, der wie schon in den letzten Tagen die Debatten vorbildlich führte.

Im Allgemeinen gab es in der eingebrachten Resolution wenig Streitpunkte. Und wenn es doch mal Unstimmigkeiten gab, zeigten sich alle sehr kooperationsfreudig. Lediglich über Geld und deren Verteilung wurde immer wieder eine Diskussion ausgelöst. Und natürlich: Libyens obligatorischen kritischen Bemerkungen gegen Frauen und ihre Rechte. Aber nicht nur der Kongo kann sich an einer neu verabschiedeten Resolution zur Lösung ihrer Probleme erfreuen. Auch für Frauen in aller Welt besteht Grund

zur Freude! Der SR erkannte die Dringlichkeit einen Missstand beim Namen zu nennen und machte sich an die Arbeit seine nun schon fünften Resolution zu verabschieden. Darin wurde Libyen zu Recht als frauenfeindlichster Staat der UNO erklärt. Unter Hinweis auf die Ereignisse der vorangegangenen Sitzungen und der Hoffnung Ausdruck verleihend, dass auch der libanesische Delegierte mindestens eine Ehefrau finden wird, wurde die Sitzung geschlossen!

KS

Ich sehe nicht, was ihr wohl seht

Die Welt muss hilflos mit zusehen, wie die Delegierten des Menschenrechtsrats gleichgültig Absätze und Resolutionen beschließen, die die allgemeine Lage der Weltbevölkerung verbessern sollten. Stattdessen glänzten auch gestern wieder Delegierte mit Abwesenheit in der Debatte über den Resolutionsentwurf zum Thema „Binnenflüchtlinge“.

Die Delegierten Saudi-Arabiens, Mexikos und Katar erschienen immerhin, wenn auch viel zu spät, zur Debatte. Die Delegierten Costa Ricas, Südkoreas, Boliviens und Guatemalas glänzten hingegen gleich mit kompletter Abwesenheit.

Auch die Kleiderordnung bzw. die formalen Richtlinien werden sehr wenig beachtet. Die Delegierte Ghanas trug auch gestern Flip Flops derweil der Delegierte Burkina Fasos Jeans und Turnschuhe präferierte, während er einen Apfel aß. Die Delegierte der Tschechischen Republik ließ lieber Zeitung als aufzupassen. Was ist mit dem Respekt gegenüber Vorsitz und Geschäftsordnung passiert? Was muss passieren, damit diese Delegierten wach gerüttelt werden? Und der Rest der Welt muss wieder mal hilflos zuschauen.

Auch inhaltlich ist diese Gleichgültigkeit zu spüren. Einzig allein der Heilige Stuhl zeigte Interesse am Geschehen, im Gegensatz zu vielen stimmberechtigten Delegierten.

Im Hinblick auf die Finanzierung von Flüchtlingscamps

stellte der Delegierte Nicaraguas die Frage: „Wie kommt es, dass ich etwas nicht sehe, was andere sehen?“ Diese Frage jedoch stellten sich die Beobachter der Debatte in einem anderen Kontext. Warum sehen die Beobachter etwas anderes, als die Teilnehmer der Debatte?

Aus den Aussagen der Delegierten ließ sich nicht entnehmen, in wieweit sie unzufrieden mit ihrer Arbeit waren. Da sich aber auch niemand öffentlich zur Gesamtsituation äußerte bzw. Anstalten machte etwas zu verändern, geht die Presse davon aus, dass allgemeines Behagen herrschte. Beobachter und Vertreter der Presse hingegen äußerten sich sehr besorgt über die Situation im Menschenrechtsrat. Ein Zuschauer der Debatte äußerte: „Es schien, dass ein Großteil der Delegierten überhaupt keine Ahnung von dem zu debattierenden Themen hatte.“ Unverständnis wurde auch über die Abwesenheit einiger Delegierter ausgesprochen.

Wahrscheinlich kam es ihnen da gerade recht, dass die Debatte über Binnenflüchtlinge künstlich beschleunigt werden musste. Die erste zu behandelnde Resolution zum Thema Pressefreiheit sprengte einfach den zeitlichen Rahmen.

Voller Hoffnung versuchte sich der Vorsitz durchzusetzen. Manchmal gelang es; manchmal nicht. Aber es ist schon bemerkenswert, mit welcher Engelsgeduld der Vorsitz auf die Delegierten einredete.

Jetzt, da die Delegierten in die Sommerpause gehen, wird eine Fortsetzung im MR mit Spannung erwartet. AG

Good Cop or Bad Cop?

"Die gefährlichsten Massenvernichtungswaffen sind die Massenmedien. Denn sie zerstören den Geist, die Kreativität und den Mut der Menschen, und ersetzen diese mit Angst, Misstrauen, Schuld und Selbstzweifel." M.A.Verick

Was ist an diesem Zitat dran?

Die Augen der Weltgemeinschaft sind auf den Iran gerichtet. Immer lauter und immer heftiger werden die Proteste. Der amtierenden Regierung wird Wahlbetrug vorgeworfen. Deshalb füllen Oppositionelle in Massen Teherans Straßen und verwandeln die Hauptstadt mit ihren Flaggen und Bannern in ein grünes Meer. Sie fordern lautstark Neuwahlen und widersetzen sich damit dem Verbot der Regierung. Hin und wieder spricht auch Mussawi, der Anführer der Bewegung. Doch der Erfolg und die große Beteiligung an den Protestmärschen sind einem anderen zu verdanken.

Er organisiert Demonstration über Demonstration im Hintergrund und hat noch lange nicht genug. Spätestens seit Obamas Wahlkampf ist er weltbekannt: Twitter. Ein wahrer Freund und Helfer in der Not. Während Irans Machthaber versuchen, etwas zu kontrollieren, was längst nicht mehr zu kontrollieren ist, twittert die Revolte fleißig weiter. In den Berichterstattungen in aller Welt muss Mussawi das Feld für den neu geborenen Helden räumen. Ihm wird zugesprochen, dass er es sogar schaffen könnte, die Demokratie in die finstersten Ecken der Welt zu bringen.

Wirklich? Sind die neuen Online-Medien die modernen Freiheitskämpfer? Wird Twitter in den Geschichtsbüchern von morgen neben Gandhi und Mandela erwähnt werden? Ein Blick nach Osten gibt Aufschluss über die Macht und Ohnmacht von Twitter und Twitters Mediengeschwistern. Die Vorstellung, dass das Internet die Demokratie-Bewegung in autoritär regierten Staaten zwangsläufig zum Erfolg führt, hatte Bill Clinton schon vor 10 Jahren. „Wackelpud-

ding an die Wand zu nageln“, käme dem Versuch gleich das Internet kontrollieren zu können. Heute surfen täglich 300 Millionen Chinesen im Netz, eine Demokratie hat den Kommunismus deswegen aber noch nicht abgelöst. Der Einfluss des chinesischen Regimes hat sich zwar verändert, aber er ist geblieben.

Durch Anpassung und geschicktes Ausnützen der Gegebenheiten, schafft es Pjöngjang seine Bürger in Schach zu halten und das sogar in Kooperation mit den Bürgern. Indem man in Foren und Social Networks viel über sich Preis gibt, hat die chinesische Staatssicherheit leichtes Spiel. Störenfriede können früh gefunden und beseitigt werden. Wer bestimmte Grenzen überschreitet, wird in China einfach zu Hause abgeholt, bevor er großen Schaden anrichten kann.

Zudem empfinden viele das Internet schon als die vollkommene Freiheit und sind dadurch weniger bestrebt politischen Organisationen oder unabhängigen Gewerkschaften beizutreten, geschweige denn, sie zu gründen. Aber warum auch? Das Internet bietet einem die Möglichkeit, seinem Frust in Foren Luft zu machen. Und: Wann denn? Die grenzenlose Vielfalt kann einen problemlos stundenlang beschäftigt und unterhalten.

Das größte Problem ist allerdings, dass das Internet einem das Gefühl gibt, alles wissen zu können und völlig unabhängig zu sein.

Es funktioniert wie die externe Festplatte unseres Gehirns. Frei nach dem Motto: „Man muss nichts wissen, was man nachlesen kann“, überlässt man das Denken oft Google und Wikipedia. Das allwissende und scheinbar unabhängige und einflussfreie Internet weiß es sowieso besser. So kann sich die vermeintlich neu gewonnene Freiheit, die einem die neuen Massenmedien bieten, auch schnell ins Gegenteil umschlagen und das Denken der Massen unbewusst beeinflussen und kontrollieren.

KS



Citizen Kane aus Orson Welles gleichnamigen Film, der Archetyp des mächtigen und manipulativen Medienmoguls.

Der Mythos SPUNited

Was treibt ein paar Alt-Orgas an eine Woche im Juni die Uni zu schwänzen oder Urlaub zu opfern? Wir würden sehr gerne behaupten, das es ein tiefgehendes Bedürfnis ist, die hohen Ideale des politischen Journalismus hochzuhalten – aber auf die Gefahr hin, dass wir tatsächlich gelesen wurden, sparen wir uns die Lügen. Wir haben einfach nur Spaß an miesen Wortwitzen und Stilblüten.



Kolumne: Kadda, wie sie auch genannt wird, war immer nah an den Teilnehmern und hat im SR sogar eine Resolution provoziert.

- Oliver Knüpfer – Tja, es ist nicht immer einfach, als Chefredakteur eine Meute von Redakteuren in Schach zu halten, Fotos zu machen, zu layouten, miese Wortwitze zu reißen, zu trinken und hin und wieder was zu schreiben – ob mir dies gelungen ist, müsst ihr beantworten.



- Alexander de Vivie – Dat [korrekt "Dä", Anm. des Gemeinten] kölsche Jung mit dem klangvollen Namen (das E am Ende wir nicht mit ausgesprochen!) daher von der Redaktion auch liebevoll „da Fifi“ genannt. Alex (Nr.1 nach Körpergröße sortiert) hat auf der Sitzungswoche die UE betreut, Fotos gemacht und beim Layout geholfen.

- Alexander Stavinski – Klageschriften und Beschwerden bitte direkt an unseren Quotenjuristen. Wer so tief drin steckt wie die SPUNited, braucht eben jemanden, der der Redaktion im Zweifelsfall einiges an Knastzeit ersparen kann. Inhaltlich hat Alexander (Nr.2) die Kommission für Kultur & Bildung sowie den WiSo betreut.

- Annika Gatzemeier – Tja, was kann man über Annika sagen – meistens nicht viel, denn man wird zu sehr damit beschäftigt sein, mit ihr zu lachen. Ob sie bei strömenden Regen wildfremde Autofahrer zur Sau macht oder am MR verzweifelt, es ist immer tierisch lustig mit Annika.

- Floria Hermann – Dieses Jahr nur kurz zu Gast in der Redaktion und im bequemen Hotel einquartiert, ist der SPUNited Garant fürs SPUN Feeling. Egal ob „Heute schützte ich mich zu“ oder „Ich glaub es geht schon wieder los“, die Mottosongrecherche ist Flos Gebiet.

- Katharina Schaab – Unsere Schwabenlady mit dem sonnigen Gemüt und dem scharfen Gespür für Artikel, die den Leser interessieren. Egal ob Hintergrundbericht oder

- Rosa Marie Blaase – Unsere Lokalmatadorin, Carpe Noctem-Verbindungsfrau, aber vor Allem Korrespondentin in der AK. Darüber hinaus hatte Rosa diese Sitzungswoche noch die äußerst vertrauensvolle Aufgabe, die SPUNdayclock auszuwerten und bekannt zu geben.

- Ruth Meral Asan – Die eiserne Lady und stellvertretende Chefredakteurin. Auf der Sitzungswoche für die RK aber vor Allem für die schweren Geschütze und Kritik verantwortlich – die im übrigen nicht nur die Delegierten, sondern auch der Chefredakteur abbekommen hat.

- Mohsen Resai – Ehemaliger General der iranischen Revolutionsgarde und gemäßiger Konservativer im Wächterrat. Wurde in Bier und Weinlaune zu später Stunde als „Mösen Reisser“ bekannt und als Redaktionsmaskottchen geliebt. Ach, die miesen Wortwitze sind doch eben die Besten.

Wir könnte eine gesamte Ausgabe aufwenden, um zu erklären, was die SPUNited zum Mythos und so begehrt macht. Vielleicht ist es das Gerücht der untoten Zombiredakteure, die keinen Schlaf brauchen. Hoffentlich sind es aber auch einige unserer Artikel und Kolumnen die der Zielgruppe beziehungsweise der Zielscheibe etwas Freude bereitet haben. Wir haben einen besseren Vorschlag anstatt euch einfach zu erklären wie man das SPUN Feeling in der Redaktion wahrnimmt, findet es einfach selbst heraus und tretet unserem Verein bei und erlebt politischen Journalismus hautnah.

OK

Schublade auf, Schublade zu

Liebe SPUNer, die letzte Ausgabe der SPUNited und somit der letzte Teil meiner Kolumne soll sich mit euch beschäftigen. Ich bedanke mich ausdrücklich bei meiner Muse Florian Hermann ;)

Heute: der SPUNer an sich

Auf der Sitzungswoche erkennt man den SPUNer an seinem Namenschild, aber woran erkennt man ihn außerhalb offizieller Anlässe? Da reicht ein Klischee nicht aus, was bei 250 Teilnehmern auch nicht weiter verwunderlich ist. Zum einen gibt es da die alternativ angehauchte Szene, die sich am Abend gerne mal mit einer Decke und Gitarre raus setzt, um gemeinsam die Probleme der Welt nachhaltig ökologisch zu lösen. Während der Sitzungswoche stellen sie meist unterbewusst zur Schau, dass sie von der Kleiderordnung nicht viel halten, sind aber doch angepasst genug, um sich dem System zu beugen. Diese Fraktion macht traditionell ca. die Hälfte der Teilnehmer aus, in den letzten Jahren allerdings mit abnehmender Tendenz.

Zum anderen gibt es dann noch die, die mehr Krawatten mitführen als die Sitzungswoche Tage hat, und vom Rum-sitzen auf Decken herzlich wenig halten. In vergangenen Jahren wurde diese Gruppe unter den Teilnehmern von Delegationen der Deutschen Schule Paris geprägt, weshalb sie bis heute liebevoll "die Diplomatenkin-der" genannt werden. Mit der Kleiderordnung haben sie naturgemäß wenig Probleme, und auch die weltpolitischen Diskussionen am Abend haben einen anderen Ton.

Diese beiden Gruppen haben außerhalb der Sitzungswoche eigentlich kaum etwas miteinander zu tun, doch bei SPUN scheinen auf ein Mal alle Vorurteile vergessen. Vielleicht ist ja nicht jeder, der sein Haupthaar etwas länger trägt, ein autonomer Steineschmeißer, und nicht hinter jedem hochgestellten Kragen verbirgt sich ein eingebildeter Snob. SPUN verbindet, denn nach der Debatte genießen alle Teilnehmer ihren wohlverdienten Feierabend und die berühmt berüchtigten Parties, so dass die Schubladen gar nicht erst geöffnet werden müssen.

FH, KS

Japan WiSo: Freundlicher Änderungsantrag, sodass es heißt „Blablabla, besonders in Afrika und Asien.“

Großbritannien WiSo: „Es würde mich sehr freuen, wenn die Entwicklungsländer Abfall aus ihren nicht vorhan-

denen Nahrungsmitteln weiterarbeiten könnten!“

Saudi-Arabien MR: ...z.B. die Homosexualität, die auch ein Grund der Flüchtlingspolitik ist...

Diplomat's Fress Guide

Dr. Bilal Phillips



Treffen sich zwei Hassprediger aufm Christopher Street Day – Kein Witz, nicht mal in der Parallelgesellschaft. Da hatte einer mal eine gute Idee: wie rettet man die heimische Wirtschaft? Ganz einfach: Man wettet gegen Homosexuelle und gibt diese so zum Abschuss frei... super; alleine das konfiszierte Vermögen sind doch alles Doppelverdienerhaushalte. Aber weil eine Meinung haben kein Privileg ist, vor Allem nicht, wenn sie gegen alle Fortschritte der modernen Zivilisation verstößt - gibt es für den einzig uncoolen Jamaikaner und seinen gequirkten Mist den Flop des Tages und keinen Szenenapplaus!



Falsche Götzen



Die SPUNited-Redakteure sind zwar alles Mormonen, aber jedem mag das nicht stehen. Wir bieten Alternativen für die, die finden, dass Jesus ein alter Hippie ist und beim fliegendem Spaghettimonster nur ans Essen denken. Falsche Götzen, das goldene Kalb, Mammon. So alt wie Religion an sich und doch nicht verstaubt wie der ganze Rest. Wer mal über den Tellerrand schauen und dem Hedonismus frönen will, muss diesem Trend der Wallstreet (...gibt es auch als Zertifikate) unbedingt folgen. Schnelle Autos, schöne Frauen, kein schlechtes Gewissen und das Beste: die Rendite stimmt auch noch!

OK

IMPRESSUM

Die SPUNited verwendet ausschließlich und aus Gründen der Einfachheit das generische Maskulinum.

Redaktionsschluss: 01:00 Uhr

Alexander de Vivie (AdV), Alexander Stavinski (AS), Annika Gatzemeier (AG), Florian Hermann (FH) Katharina Schaab (KS), Moritz Becker (MB), Oliver Knüpfer (OK), Rosa Marie Blaase (RMB), Ruth Meral Asan (RMA)

„Morgens halb 10 in Bonn“

Was ihr hier tut,
das kann ich lange.
Mir war erst Angst und Bange,
doch dann packte mich der Mut.

Gedichte schreiben ist ein leichtes
und bei dem Niveau auch was seichtes.
Doch morgens um halb zehne
da sitz ich hier und gähne

Mit zwanzig Kaffees in der Hand
ich mich beim Frühstück wiederfand.
Nun sitz ich hier und verstehe keinen,
was mich dazu verführt zu reimen

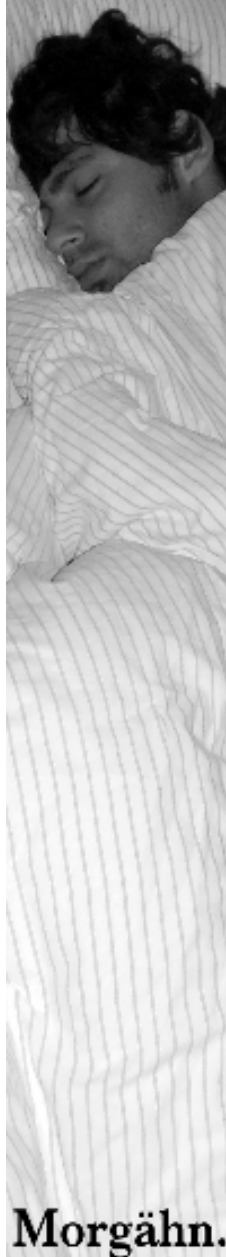
Kürzung, Streichung, Liquidierung
fordert jeder, der was auf sich hält.
Letztendlich will doch jeder Stärkung,
denn Geld regiert die Welt.

Der Vorsitz spricht wie Mr. Smith
(der aus Matrix, falls ihrs noch nicht wisst)
Ich würd am liebsten lauthals lachen,
will mich aber nicht zum Deppen machen.

Deshalb mach ichs lieber so,
hier im WiSo mal einfach so.

Von Nicaragua, WH

Carpe
Noctem
sagt:



Morgähnn.

Geburtstagsglückwünsche USA

Happy Birthday to you!

Liebe Naita, hiermit gratulieren wir dir
ganz herzlich zum 18. Geburtstag und
übergeben dir auch so unser Geschenk,
ein gemeinsames Essen in einem Restau-
rant
deiner Wahl und
anschließendes Besäufnis!

Alles Gute & Liebe wünscht deine De-
legation der Vereinigten Staaten

*(Dieser Gutschrift kann nur bei der De-
legation der Vereinigten Staaten eingelöst
werden; sie wurde maschinell erstellt und
ist auch ohne Unterschrift gültig.)*

Russland GV zu dem Delegierten Israels, Antrag
auf Nachfrage: Finden Sie nicht, dass Schmerz und
Tod auch Teil des Lebens sind?

SPUNited Annika: Meine Hände riechen jetzt voll
nach Lakritze. – SPUNited Oli: Ich hab grad ver-
standen, deine Hände riechen nach Ritze?!

Vorsitz GV: Es ist genügend zu trinken vorhanden,
also trauen Sie sich ruhig, lauter zu sprechen.“

Libyen SR: Lionel, das ist nicht der richtige Jap-
aner!



Philippinen GV im Streit mit seinem ebenfalls
philippinischen Mitdelegierten: „Du willst doch
nur zum Essen gehen.“

Libyen SR: Kannst du mal... Vorsitz: Können Sie
mal! Libyen: Bitte verzeihen Sie, aber durch un-
sere privaten Beziehungen, also nicht im sexuellen
Bereich, bin ich da verwirrt!

China (als Rache während der Rede Israels):
Persönlicher Antrag: Die Delegation Israels steht
im Schatten, ich kann sie nicht sehen.